

ANGELFISCHEREI

Auf Tigerfisch im Karibastausee

Von Ingo E. Merwald

Der Zambezi (Sambesi) ist mit 2.700 km Länge der viertgrößte Fluß Afrikas und nur um 180 km kürzer als die Donau. Er entspringt in Angola, fließt dann als Grenzfluß zwischen Zambia und Zimbabwe nach Osten und mündet in Mozambique südlich von Chinde in den Indischen Ozean.

Die Gewölbesperre mit 128 m Höhe und 617 m Länge, die im Mittellauf des Zambezi errichtet wurde, war von italienischen Ingenieuren geplant worden und dient der Stromversorgung Zimbabwes und Zambias. Das Befüllen des Stauraumes dauerte weitere fünf Jahre. Er war zum damaligen Zeitpunkt der größte künstliche See der Erde, da er mit einer Länge von ungefähr 280 km, einer mittleren Breite von 30 km sowie einer Fläche von über 5.000 km² den später errichteten Nasser-Nil-Stausee knapp übertraf.

Die im Zambezital ansässigen Tonga mußten ausgesiedelt werden. Sie schwören noch heute, daß ihr Flußgott Nyaminyami eines Tages dafür Rache nehmen wird. Da auch ein großer Lebensraum der Land-Wildtiere verschwand, wurden in einer Operation Noah tausende Wildtiere vor dem Ertrinken gerettet.

Durch diesen gewaltigen Stausee trat aber auch eine wesentliche Klimaänderung ein, da das Klima heißer und viel feuchter geworden ist als im umliegenden Lowveld. Leider ist dadurch aber auch die Malaria-gefahr wesentlich gestiegen und beeinträchtigt zeitweise den Fremdenverkehr.

Trotzdem ist der gewaltige See speziell für den Wassertourismus eine neue Attraktion, und es wurden zahlreiche Resorts (Fremdenverkehrsorte) geschaffen. Neben den Viktoriafällen und dem Hwange (Wankie) Nationalpark ist der Karibasee eine der größten Touristenattraktionen Zimbabwes und Zambias. Früher hat hier am Karibasee jährlich noch das große internationale »Game Tiger Fishing« stattgefunden.

Von den Fischen sind die bedeutendsten die Tigerfische (*Hydrocynus vittatus* und gelegentlich *Hydrocynus forskalii*), Breams (*Oreochromis macrochir macrochir*), Chessa (*Distichodus schenga*), Incupi (keine lat. Bezeichnung gefunden), große und kleine Wal-

lerarten (*Siluridae*) usw. Für den Fischer ist der interessanteste Fisch der Tigerfisch, für die einheimische Bevölkerung dagegen die anderen Fischarten, da diese mit einfacheren Fangmethoden erbeutet werden können und zudem sehr gut schmecken.

Beschreibung der einzelnen Fischarten

Tigerfische (*Hydrocynus vittatus* und *Hydrocynus forskalii*)



Abb. 1: Tigerfisch aus Zambezi

H. vittatus

Verbreitung: Weit über Afrika, vor allem Mitteleuropa verbreitet, besonders Niger, Nil, Kongo, Zambezi, Limpopo, Rufiji, Ruaha, Okovango und auch im Karibasee.

Körperbau: *Vittatus* ist im Profil etwas schlanker als *forskalii*, die Spitzen der Fett- und Rückenflosse sind schwarz; ebenso ist der Saum der stark gegabelten Schwanzflosse leicht schwarz gerändert, und am Ansatz der Gabelflosse, parallel zu diesem Rand der Flosse, findet sich ein schwarzer Strich. Die maximale Größe von 70 cm erreicht er mit etwa 8 Jahren.

Lebensweise: Bevorzugt warmes, aber sauerstoffreiches Wasser der großen Flüsse und Seen des tropischen Klimas. Der Fisch raubt im Schwarm; er wird als gierig und gefräßig bezeichnet.

Als kommerzieller Speisefisch nicht so bedeutend wie als Gamefish. Ist nicht in der IUCN Roten Liste enthalten; er wird in der Li-



Abb. 2: Der Autor mit einem Tigerfisch

teratur als harmlos bezeichnet, dies dürfte sich aber nur auf Angriffe im Freiwasser beziehen, denn beim gehakten Fisch ist beim Lösen des Hakens große Vorsicht geboten.

H. forskalii

Verbreitung: Mehr nördlich und westlich als *H. vittatus*, kommt auch im Karibasee vor, wenn auch nicht so stark vertreten wie *H. vittatus*.

Körperbau: Schlanker Körperbau, bis 78 cm Länge. Einige lange Kiemendornen, After- und Schwanzflosse von kräftiger roter Farbe. **Lebensweise:** Freiwasserräuber, raubt häufig knapp unter der Wasseroberfläche, frisst neben Fischen aber auch Insekten, Schnecken und Artgenossen.

Bream, Goldbauchbream, Longfin tilapia (*Oreochromis macrochir macrochir*)

Verbreitung: Mittel- und Südafrika in den Flüssen Kafue, Zambezi-Oberlauf und Karibasee, Kongo, Okavango, Kunene.

Körperbau: Schmale und hochrückige Fische. Am Rücken befindet sich ein langer Weichflossensaum mit 11 bis 14 weichen Flossenstrahlen. Die Seiten sind grün, zum Bauch hin goldgelber Farbton. Die Rücken- und Schwanzflosse haben rote Spitzen; kaum größer als 45 cm.

Lebensweise: Lebt häufig in Schulen, verträgt Wassertemperaturen bis 35 °C, kann auch in Gewässern mit hohem Salzgehalt leben. Fresset feines organisches Material, Detritus und Algen. Kommerzielle Verwendung als

Speisefisch, als Sportfisch unbedeutend, steht nicht auf der IUCN Roten Liste, gelegentliche Massenvermehrung.

Chessa (Distichodus schenga)

Verbreitung: Südliches Afrika, Mittel- und Zambezi-Unterlauf, Karibasee.

Körperbau: Schlanker, aber nicht hoher Körperbau; schlanker, spitzer Kopf, große Schwanzflosse, kleine Bartflossen, sieben dunkle Querstreifen; maximale Länge 50 cm. **Lebensweise:** Bevorzugt große Flüsse, lebt über Sand- und Kiesböden, Allesfresser, bevorzugt pflanzliches Material, Schnecken, Krebse und Jungfische. Geringe Bedeutung als Sportfisch.

Vielen Dank a.o. Prof. Dr. H. Waidbacher von der Abt. Hydrobiologie, Fischereiwirtschaft und Aquakultur der Universität für Bodenkultur für die Hilfe bei der Bestimmung der Fische.

Organisation einer Fischfangexpedition nach Zimbabwe

Bei einer Buchung über ein Jagdvermittlungsbüro oder Safaribüro ist alles meist bestens organisiert. Bei Selbstorganisation sollte aber spätestens im Land ein ortskundiger Guide angeheuert werden. Er ist unbedingt notwendig, um erst einmal das geeignete Resort, das Quartier, den Transport, die Verpflegung, das Boot, die Fischereiberechtigung usw. zu organisieren. Auch wegen der sprachlichen Schwierigkeiten gibt es Probleme, da nicht alle Einheimischen die englische Sprache beherrschen und Ndebele oder Shona nicht so schnell erlernbar ist.

Ausrüstung

Ruten: Spinn- und/oder Schleppruten je nach Befischungsart für den Tigerfisch, wobei die Ruten ein ordentliches Rückgrat aufweisen sollen, denn der Drill ist sehr anspruchsvoll. Die Schleppruten sollten nicht länger als 2,40 m sein, wenn sie auch als Spinnruten verwendet werden. Manche Boote sind sehr schmal, für das Werfen sollte dann zu längeren Spinnruten wegen der größeren Wurfweite gegriffen werden. Ein Kentern mit dem Boot bei unachtsamen Würfen könnte wegen der zahlreichen Krokodile und Hypos verheerende Folgen haben. Meist werden jedoch große und kentsichere Raftboote (Pontonboote) mit Dach zum Fischfang verwendet. Da diese Rafts fast immer ein Sonnendach haben, sind zu lange Spinnruten sowohl beim Auswerfen als auch beim Anhieb wieder hinderlich.

Für die anderen o. a. Fischarten, die meist in den kleinen Wasserlöchern der großen Schwimmkrautinseln stehen, sind leichte Teleskopruten wegen der größeren Reichweite

von Vorteil. Steckruten sind leichter, daher ist der Anhieb wirkungsvoller und das Fischen ermüdungsfreier.

Rollen: Zum Spinnfischen auf Tigerfisch würde ich kräftige Stationärrollen bevorzugen, zum Schleppen eher die mit größerer Schnurkapazität und mit sensibleren und ergonomischen Bremsen ausgestatteten Multiplikatorrollen.

Schnüre und Vorfächer: Beim Fischen auf Tiger sollten die Schnurstärken nicht unter 35 mm liegen und die Schnüre eine hohe Tragfestigkeit, Elastizität und ausreichende Kapazität aufweisen. Ein Stahlvorfach ist unbedingt notwendig, da die scharfen Kegelzähne jedem Monofil gefährlich werden. Für die Nebenfische sind feine Schnüre ausreichend, Stahlvorfächer ungeeignet.

Köder: Schwerere Blinker über 20 g oder Wobbler sind zu empfehlen und sind den Spinnern auch jenen mit Größe 4 vorzuziehen, da die Markenprodukte an Blinkern und Wobblern meist kürzere und somit auch kräftigere Drillinge haben.

Erfahrungen am Rufiji haben gezeigt, daß auch bei Markenspinnern die Drillinge abbrechen oder aufgebogen wurden.

Der Fischzug: Am günstigsten ist die zeitige Ausfahrt mit einem Raftboot und einem ortskundigen Bootsführer, der schnell zu den guten Fanggründen fährt und dann vor diesen zum Schleppen animiert. Nach dem Einschleppen in die guten Fanggründe, meist in der Nähe schwimmender Krautinseln, bei Steilufern, flacheren Uferbereichen oder überstauten Urwaldresten usw. wird dann einige Zeit auf Spinnfischen umgestellt. Der Bootsführer verheftet das Boot am Ufer oder im Kraut und fischt in den offenen Wasserflächen der Schwimmrasen, der Gast fischt im offenen Bereich.

Das Kavira-Camp im Mlibizi-Resort ist bestens eingerichtet. Es bietet den Gästen drei große steingemauerte Gebäude mit Grasdach. Unter dem rustikalen Grasdach ist zum Schutz vor Mücken im vorderen Bereich je ein geräumiges Zweimann-Zelt aufgestellt. Weiters bietet das Camp noch ein großes Gebäude mit zwei Gästezimmern, ein sehr stilvolles Speisehaus und eine gut funktionierende Küche.

Am ersten Tag fuhren wir nach einem kurzen Frühstück am offenen Feuer mit dem kleinen Langboot aus, da beim Raftboot die Batterie entleert gewesen war.

Nach mehrmaligem Wechsel der Angelplätze hatte mein Guide Kevin beim Schleppen über flachem Grund plötzlich einen Biß, der Drill war aber nur sehr kurz, und dann war der Fisch weg. Der Anbiß war hart und der Haken ausgebogen; das war der erste Biß eines Tigers. Unsere Lebensgeister wurden dadurch

wieder schnell geweckt. Anschließend ließen wir das Boot in diesem Bereich treiben und erprobten Köderfische, die unser Bootsführer Andrew in der Zwischenzeit gefangen hatte. Beim Werfen vom schmalen Langboot aus war ich immer etwas unsicher, da das Boot bei extremen Weitwürfen sehr schwankte und ein Bad wegen der Krokodile nicht ratsam gewesen wäre.

Da ich in der Nacht immer das gleichmäßige Gurren der Hypos hörte, das eigentlich beim Schlafen sehr beruhigend wirkte, wollte ich sie auch sehen. So fuhren wir in eine flache Bucht und beobachteten aus sicherer Entfernung einige Muttertiere mit Jungen. In der nächsten Bucht konnten wir als Entschädigung für unsere schlechten Fangergebnisse auf kurze Entfernung plötzlich einen starken Elefantenbullen bei seinem Morgenbad beobachten. Beim Fangplatzwechsel durchfahren wir eine sehr schmale Rinne zwischen dem Ufer und einer kleinen Insel, als wir dort einen 35-Pfünder erspähten. Der Elefantenbulle ließ sich durch unser vorbeigleitendes Boot aber nicht stören. Der Anblick dieses jungen Bullen aus nächster Nähe entschädigte mich wieder für die fehlenden Tigerfische.

Nach zwei mäßig erfolgreichen, wegen verschiedenster Naturerlebnisse jedoch hochinteressanten Tagen hatten wir die letzte Ausfahrt zu einer vielversprechenden Bucht geplant. Kevin munterte mich mit den Worten auf: »Wir fangen sicher noch einen kapitalen Tiger.« Also ging es wieder hinaus auf den Kariba. Etwa um 5 Uhr waren wir in Sichtweite der Bucht; ich ließ meinen Köder vom Schleppen her weit draußen, und während Kevin und Andrew das Boot vertauten, holte ich meinen Spinner ein. Plötzlich hatte ich weit draußen wieder den typischen schlagartigen Anbiß eines Tigers. Es wurde wieder ein spannender Drill mit vielen gefährlichen flachen Sprüngen, die auch wieder gegen die Drillrichtung verliefen und sofort ein Öffnen der Bremse erforderten, um den harten Schlag des Sprunges gegen die Schnur zu vermeiden. Diesmal funktionierte meinerseits alles bestens, und der Tiger konnte von den Schwimmrasenfeldern ferngehalten werden. Nach längerem Drill wurde er gekeschert, dabei gab es wieder Aufregung, da sich hier seine Lebensgeister noch einmal aufbäumten. Zum Schluß biß er sich noch im Netz so fest, daß wir nur unter Schwierigkeiten das Netz aus seinen kegelartigen Zähnen und auch den Blinker lösen konnten. Dieser saß mit allen drei Haken ganz tief im Schlund fest und zeugte von der Aggressivität des Tigers beim Biß.

Die Schnur gekürzt und schnell wieder ausgeworfen, denn ich mußte den Schwarm der Tiger nützen. Und siehe da, nach wenigen Se-



Abb. 3: Guide Kevin mit einer Goldbauchbream

kunden hatte ich wieder den harten Anbiß eines Tigers, und jetzt ging die Post erst richtig ab. Nach mehreren gut abgefangenen Sprüngen versuchte er den Schwimmrasen oder die dort versunkenen Bäume zu erreichen; nur wenn ich dies verhindern könnte, dann wäre die Chance auf den zweiten Tiger groß. Mit viel Mühe konnte ich dies wirklich verhindern, und nach etlichen Abtauchversuchen war der Fisch dann endlich abgekämpft und wir konnten an das Keschern denken. Ich mußte aber sein letztes Aufbäumen und seine Fluchtversuche unter das Boot noch parieren. Die Freude war dann noch sehr groß, da nur ein Haken des Drillings im harten Teil des Maules gefaßt hatte und es höchste Zeit für das Keschern war, da dieses außerordentlich starke Exemplar nach einigen Sprüngen an Deck den Blinker abgeschüttelt hatte. Er brachte es auf die stattliche Länge von 66 cm. Um die Chance der Stunde zu nützen, warf ich noch einmal schnell aus und hatte wieder einen Biß, dieses Mal aber mehr links vom Boot, und dieser Tiger schoß direkt auf einen versunkenen Baum zu und löste sich dort von meinem Blinker. Mit meiner Beute war ich hochzufrieden, da es sich um außerordentlich schöne und kräftig gefärbte Exemplare handelte und der zweite von der Größe her eine Spitzentrophäe war.

So fand der Abschluß meiner Jagd- und Fischsafari noch eine sehr erfolgreiche Krönung. Am Abend wurde mit Kevin bei einem Fläschchen südafrikanischen Rotweins noch kräftig, gefeiert und ich war schon sehr gespannt auf die kommenden Tage, an dem als touristischer Abschluß die Besichtigung der Viktoriafälle auf dem Programm stand.

Am Morgen fuhr Kevin mit mir von Mlibisi Resort über Hwange (Wankie), einer modernen Industriestadt, die ihren Aufschwung den

Kohlegruben der Umgebung verdankte, nach Victoria Falls. Es war eine interessante Fahrt, die an vielen kleinen Streusiedlungen der Einheimischen mit ihren typischen Rundhütten mit Grasdach vorbeiführte. Südwestlich der Hauptstraße liegt der Hwange Nationalpark, mit einer Fläche von über 15.000 km² der größte Nationalpark Zimbabwes. Hier im Hwange Nationalpark leben über 30.000 Elefanten, eine Zahl, die ökologisch für dieses Gebiet nicht mehr vertretbar ist.

In Victoria Falls wurde ich in einer gemütlichen Lodge mit Swimmingpool untergebracht. Nach einem Einkaufsbummel wurde in der Safari-Lodge ein Drink eingenommen und der Abend mit Wildtierbeobachtung am künstlichen See verbracht, der vor der Safari-Lodge angelegt worden war. Allerlei Getier zeigte sich zwar dort, doch leider ließen sich die Büffel nicht blicken. Am nächsten Morgen stand die Besichtigung der Victoriafälle und somit ein weiterer Höhepunkt meiner Reise auf dem Programm. Hier stürzt der Zambezi, in viele Einzelkatarakte aufgelöst, und unterschiedlicher Wasserführung mit einer Fallhöhe zwischen 99 und 109 m mit ohrenbetäubendem Getöse in die Schlucht hinunter.

Noch einige Tips: Diese Fischtour läßt sich sehr schön mit einer Safari kombinieren, so wie ich dies gemacht hatte. Die angeführten Punkte sollten auf alle Fälle besichtigt werden, dazu ist noch eine weitere Route entlang des Karibasees bis zur imposanten Stau-mauer zu empfehlen. Auf keinen Fall sollte der Hwange-Nationalpark versäumt werden, der mit den großen Elefantenherden, den Nashörnern und zahllosen Büffeln sowie seltenen Antilopenarten weit über die Grenzen Zimbabwes hinaus weltbekannt ist. Die günstigsten Zeiten für das Fischen auf Tiger sind Mitte September (Malariaphylaxe!), nach der Algenblüte durchgehend bis Mai, wobei nach den Erfahrungen des Guides die Monate von Ende März bis Mai und September hinsichtlich Temperatur, Moskitos (Malaria-gefahr!) und Fangerfolgen für den Europäer zu empfehlen sind. Abschließend sei noch erwähnt, daß die Unruhen im Sommer des vorigen Jahres, die mit Enteignungen von Farmern und Morden Teile des Landes erschüttert hatten, in diesem südwestlichen Gebiet für den Gast kaum zu spüren waren.

Die Folgen dieser Aktionen waren das völlige Zusammenbrechen des Fremdenverkehrs; so standen in Victoria Falls alle Lodges leer. Der Treibstoff war sehr knapp, manche Tankstellen hatten geschlossen, die Safariunternehmen und die Farmen hatten aber für ausreichend Treibstoff vorgesorgt.

Der Zimbabwe-Dollar ist die offizielle Währung, der US-Dollar aber die praktische.

Die Kosten der Fischesafari betragen nur US-Dollar 150 pro Tag für alles inklusive und soll auch für die kommende Saison nicht erhöht werden. Dies beinhaltet Ponton-Raft mit Bootsführer, Benzin, Quartier, Verpflegung, 6 Mann Personal und den Giude sowie An- und Abreise zum Flughafen.

Alles zu buchen bei LODZI HUNTERS, 26 Inverleith Drive, Burnside, BULAWAYO, ZIMBABWE, bei KEVIN OLDREIVE oder in Österreich bei FRITZ OSWALD, Flachbergstraße 9, 3441 Freundorf, AUSTRIA (Telefon und Telefax 0043/22 74/73 02). Für weitere Informationen stehe ich jederzeit zur Verfügung (Tel./Fax 0043/911/85 04).

Jagd und Fischerei – weltoffen und bodenständig

Internationale Ausstellung mit Informationen über Jagd- und Angelreisen im Ausland

Die kontrollierte Jagd und Fischerei im Ausland ist wieder einer der Schwerpunkte der internationalen Ausstellung **Jagen und Fischen**, die vom 25. bis 29. April 2001 in der Neuen Messe München stattfindet. Veranstalter aus aller Welt bieten Jagd- und Angelreisen an, von Österreich, Osteuropa und Skandinavien über Afrika und USA bis hin nach Neuseeland. Auf der **Jagen und Fischen, Sportschützen 2001** können sich Jäger und Fischer umfassend über Jagd- und Angelmöglichkeiten, Jagdsysteme und touristische Angebote im Ausland informieren und direkt vergleichen. Außerdem bietet die inter-

nationale Verkaufsausstellung die breiteste Auswahl an Ausrüstungsgegenständen und Kleidung sowie vielfältige Informationen und Attraktionen, die auch ein allgemeines Publikum faszinieren.

Eisangeln: Alkohol hat nichts verloren

Dutzende alkoholisierte Angler kommen jährlich beim Eisangeln um. Das besonders in Ost- und Nordeuropa, aber jetzt auch bei uns, nachdem das Eisangeln in Mode gekommen ist. Besoffene Angler kamen jüngst in Mengen auf der Wolga um. Auch in Österreich kann man nach der letzten Eisangelsaison sagen, ist ein gewisser »Flieger« beim Eisangeln schon als »wärmender« Exzeß »in«. Die Gefahren auf dem Eis sind vielschichtig – sie werden durch Alkoholisierung jedenfalls verstärkt.

HOT

Schweizer Fischer demonstrierten für die Regenbogenforelle

Zu einem für die Schweiz ungewöhnlichen demokratischen Mittel griffen über tausend Fischer aus dem schweizerischen Rheintal am 9. Dezember 2000 in der Grenzstadt Buchs/Werdenberg. Anlaß dieser beeindruckenden Demonstration war die uneinsichtige, starre Haltung der für die Fischerei zuständigen Obrigkeiten (Kantonsbehörde St. Gallen und BUWAL in Bern) in Sachen Regenbogenforelle, deren rigoroses Einsatzver-



EU Nr: AT-FI-0-04

Holzinger Fische

Ganzjährig lieferbar: Besatz- und Verarbeitungsware

- Forellen
- Lachsforellen
- Zander*
- Saiblinge
- Welse
- Karpfen
- Hechte*

* auf Bestellung

Fertigprodukte für Großhändler und Wiederverkäufer

Ing. Karl Heinz Holzinger

Fischverarbeitungs- und Handelsbetrieb Ges.m.b.H.

A-4623 Gunskirchen, Luckenberg 2, Tel. 07246/6386, Fax 07246/7343

**Mitarbeiter
dringend
gesucht**

bot mit vielerlei, zum Großteil haltlosen und sogar falschen Argumenten aufrecht erhalten wird. Dabei ist es eine gut fundierte, mit Statistiken und Studien belegte Tatsache, daß die Regenbogenforelle in der Region des Rheintales die einzige Fischart darstellt, welche im kanalartig verbauten Alpenrhein und seinen Nebengewässern heute noch mit den tristen Verhältnissen (Wasserbauten, Schwällen, Schlammspülungen, Abwasserbelastungen, Schadvögeln u. a. m.) am besten fertig wird.

»Vögte raus, Regenbogenforelle rein!«

Mit solchen und ähnlichen Transparenten informierten die eidgenössischen Petrijünger die Bevölkerung über ihre Forderungen. Am Werdenberger See ließen sich dann die Demonstranten nieder, um an einer großen Kundgebung teilzunehmen, in deren Verlauf mehrere Hauptfunktionäre (Zentralpräsident Dr. Mayer, der Präsident des Kanton St. Gallen R. Weber sowie G. Feuerstein als Präsident der Rheinfischervereine u. a.) in Ansprachen für die längst heimisch gewordene RF plädierten, die man sogar von offizieller Seite für den Rückgang von Bachforelle und Äsche verantwortlich machen will, während die Entscheidungsträger vor den bereits erwähnten eigentlichen Ursachen einfach die Augen verschließen. Wollte man – so die Redner – im Alpenrhein auch noch die letzte »funktionierende« Fischart (RF) den Fischern weiter verbieten, wäre der Grenzfluß bald fischleer und mancher Fischereiverein in seiner Existenz gefährdet. Und dafür werden zu allem Überfluß die Schweizer Fischer auch noch durch Pachterhöhungen mehr zur Kassa gebeten!

Lösung nach Vorarlberger Muster gefordert

Wiederholt wurde von den demonstrierenden Schweizern auch auf das neue Vorarlberger Binnenfischereigesetz hingewiesen, das in stark beeinträchtigten Gewässern, in denen

die Bachforelle nicht mehr existieren kann, den Besatz von Regenbogenforellen zuläßt, und zwar so lange, bis sich die Lebensverhältnisse für die BF verbessert haben. Nach diesem Muster sind somit die »Fischerei-Granden« gefordert, in erster Linie Druck auf die verantwortlichen Stellen und Verursacher zu machen.

Um all den Forderungen mehr Gewicht zu verleihen, wurde schließlich eine Resolution verabschiedet, die die Verbesserung der schlechten Verhältnisse am Alpenrhein, eine praxisgerechte Bewirtschaftung und die Aufhebung der Verbannung der RF zum Inhalt hat. Über 1.000 erhobene Hände brachten zum Ausdruck: »Jetzt muß Schluß sein mit den willkürlichen Entscheidungen durch praxisfremde Beamte und Wissenschaftler. Wir Fischer lassen uns nicht mehr länger »vogten«!

(Anmerkung: Der Ausdruck »vogten« hat in der Schweiz historische Bedeutung. Ist doch die Erinnerung an die Zeit, in denen die Eidgenossen von Habsburger Vögten oft unterdrückt wurden, bis heute wach geblieben.)

Heinz Schurig

Schweiz/Luzern: Hundshai in der Reuss

Die Luzerner stehen vor einem Rätsel. Im Stadtgebiet wurde am Ufer der Reuss ein 80 cm langer Hundshai tot aufgefunden. Diese Haiart kommt im Atlantik und Mittelmeer vor. Es ist bekannt das Aquarienhälter immer wieder Fische in unseren Breitengraden freilassen, welche nicht hierher gehören. An der Reuss rätselt man aber, ob der Hai vielleicht in der Reuss oder im Vierwaldstättersee noch einige Zeit gelebt hat, oder gleich einging.

HOT

NETZE...

Katalog frei!
Günstige Auslandsversandtarife

Zugnetze, Fischgehege,
Aalsäcke, Stellnetze,
Kormoran- / Reiherabwehrnetze
Kaninchen- u. Fuchsfangnetze,
Nylonnetzwerk und Zubehör
usw.

MECHANISCHE NETZFABRIK W. KREMMIN GmbH & Co. KG
Ammerl. Heerstr. 189/207 · D-26129 Oldenburg/Deutschland · Tel. 00 49(0)441/7 20 75 · Fax 77 73 88

VTA – Ihr Partner für eine saubere Umwelt!



- Kombinierte Fäll-/Flockungsmittel
- feste und flüssige Polymere
- Optimierung von vorhandenen Ressourcen
- Mobile on-line Analytik
- VTA – Dosiertechnik

Unsere maßgeschneiderten Systemprodukte sind die idealen Problemlöser für die kommunale- und industrielle Abwasseraufbereitung. Die Auszeichnung mit dem »Austria Gütesiegel« spricht für hochwertige Qualität und Preis-Leistungsverhältnis.



VTA Engineering und Umwelttechnik GmbH

Hauptstraße 2 · A-4675 Weibern
Tel. +43 (0) 77 32/41 33
Fax +43 (0) 77 32/31 20

e-mail: vta@vta-umwelttechnik.com
homepage: vta-umwelttechnik.com





Frühlingsstimmung an der Fuschler Ache im überfluteten Moorgebiet beim Ausfluß aus dem Fuschlsee

Foto: G. Bruschek

Anzeigenannahme: ELFRIEDE BRUSCHEK, 5340 St. Gilgen, Breitfeldweg 1
Telefon: Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr, 0 664/1303001; Fax 06227/2484
E-mail: oest.fischerei@aon.at

Annahmeschluß für Inserate Heft 5/6-2001: 11. Mai 2001

BEI UNZUSTELLBARKEIT (bitte mit neuer Anschrift) RETOURNIEREN!

Österreichs Fischerei
A-5310 Mondsee, Scharfling 18

P.b.b. Verlagspostamt 5340 St. Gilgen
Zulassungs-Nr.: 01Z021514K

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Angelfischerei 103-108](#)